Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Sechster Jahrgang. No. 19.

Sonnabend, den 4ten May 1805.

Erklärung des Kupfers.

Ein rußischer Blumenhändler.

Nichts zeigt das Uebergewicht der Vernunft des Menschen mehr, als wenn man ihn die Natur selbst sich unterwerfen, und ihr Genüsse abzuzwingen sucht, die sie ohne seine Kultur nimmer liefern könnte. Nirgend findet man dies deutlicher, als in der prächtigen Hauptstadt Rußlands, wo, während ein strenger, fast dreyvierteljähriger Winter die Natur fesselt, in den kunstvoll eingerichteten, fast unendlichen Treibhäusern dennoch ein ewiger Frühling blüht; und in jenen nördlichen Zonen alle Reitze der mildern Himmelsstriche nachbildet.

Die Noth ist die beste Lehrerin der Menschen, und zwang auch diese anfangs in jenen Gegenden, um das Nothwendige zu gewinnen, zu Vorkehrungen, die man in wärmern Ländern nicht kennt. Der Luxus hob diese Anstalten bald zu einer Höhe der

Vollkommenheit, die sie schwerlich an irgend einem andern Ort erreicht haben.

Unser abgebildeter Blumenhändler ist ein gemeiner Gärtner, wie es deren viele Tausend in und um St. Petersburg giebt, die sich von einem kleinen Fleckchen Gartenland, und einem unbedeutenden Treibhause, durch ihre Industrie nähren. Im Winter trägt er seinen bunten Kram in wohl verwahrten Körben und Kasten in die Häuser herum; so bald die Witterung es aber erlaubt, trägt er auf einem langen Brete, das auf seinem Kopfe ruht, die Blumentöpfe auf den Straßen herum. Oft liegen zwischen den Töpfen große Bündel von frühen Gartengewächsen und Kräutern, die gewöhnlich den Hauptzweig seines Handels ausmachen.

Das Schäfergäßchen.
(Fortsetzung.)

Es waren bereits zehen Jahre verflossen, als ein Correspondent Herrn Baum einen armen, älternlosen Knaben, Gustav Rose, empfahl, und bat, den armen Kleinen, dessen Kopf und Herz er sehr lobte, in seiner Handlung anzustellen. Baum that's und der muntre unverdroßne Gustav gewann bald seine Liebe. Mit Fleiß und Anstrengung machte er in den Geschäften Fortschritte, und nach fünf Jahren war er eins der thätigsten Mitglieder in der großen Handlung. Er gewann das unbedingteste Zutrauen seines Herrn, und — lebte als ein Mitglied der

Fami-

Familie. Er war mit Carl von einem Alter und sein Busenfreund; er sah Julien täglich, und — wurde ihr bald mehr als Freund. Beyde liebten sich herzlich, aber — keines hatte das Herz, seine Liebe Herrn Baum merken zu lassen, der mit seinen geheimnißvollen Plänen dieser Liebe im Wege stand.

Um Herrn Baum und seine Pläne zu begreifen, müssen wir etwas weiter ausholen. In einer Stadt mit ihm lebte der sehr reiche Kaufmann Wiese, mit welchem er in großen Geschäften stand. Wiese stand wie er, in dem Ruf des ehrlichen biedern Mannes, und genoß sein höchstes Zutrauen, als er plötzlich — fallirte. Wenige Tage zuvor hatte er mit Baum ein Geschäft gemacht, wodurch dieser über 20000 Rthlr. verlohr. Zwar schrieb er augenblicklich an Baum, betheuerte seine Unschuld und bat flehentlich: sich seiner Forderung halber nicht zu melden — er werde dann im Stande seyn, sich nach und nach zu erhohlen und alles zu zahlen — aber Baum war aufgebracht und unerbittlich. Es schien ihm unmöglich, daß Wiese seinen Fall nicht voraus gesehn, und ihn absichtlich betrogen habe — er trat als sein ärgster Gegner auf, und Wiese war verlohren. Er mußte flüchten, um dem Gefängniß zu entgehen, und seine Gattin und vier unerzogne Kinder folgten ihm ins Elend. Nur kurze Zeit überlebte er sein Unglück; Kummer und Verdruß rieb seine Lebenskraft auf — er starb, und hinterließ seiner weinenden Familie nichts als den Bettelstab! Die Mutter begab sich mit ihren Kindern an einen entfernten kleinen Ort, wo sie sich mit ihrer Händearbeit ernährte.

So verstrichen mehrere Jahre, als der Zufall dem alten Baum Papiere und Beweise in die Hände spielte, woraus er sich von der Unschuld des unglücklichen Wiese völlig überzeugte. Er machte sich jetzt die bittersten Vorwürfe über seine Härte, klagte sich als den Urheber des Unglücks jener Familie an, und — beschloß wieder gut zu machen, so viel er konnte. Er schrieb überall umher, und erfuhr bald die Nachricht von Wiesens Tode, und dem Verschwinden der Familie — niemand wußte wo sie war. Er erkundigte sich nun genauer nach der Wittwe — nach den Kindern; und jeder sprach mit Achtung und Liebe von ihnen. Die Frau war eine edle, vortrefliche Gattin und Mutter gewesen; der älteste Sohn ein hofnungsvoller guter Knabe, die älteste Tochter ein liebevolles reitzendes Mädchen. — Diese Schilderungen brachten Baum auf seinen sonderbaren Plan. Er wollte bey den Kindern gut machen, was er vielleicht an den Eltern nicht mehr konnte! Sie waren in einem Alter mit seinem Carl und seiner Julie; in irgend einem Oertchen werden sie arm und verborgen leben; aber ich will sie aufsuchen, dachte er, der Sohn — wenn er brav ist — soll meine Nichte; das Mädchen — wenn sie gleichfalls brav ist — meinen Sohn heyrathen!

Dies war nun der Plan, mit dem er so geheimnißvoll that, und der seinem Carl und seiner Julie so viel besorgte Stunden machte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Briefe

Briefe eines jungen Reisenden.

Paris.

De l'empire libre haut et bien né Monsieur
Haut ordonnant et gracieux Seigneur pere!

Nun hab' ich endlich ihren rechten Titel rein französisch heraus gebracht, und hat mich auf Ehre Mühe gekostet, alles aus dem Wörterbuche zusammen zu finden, denn die Franzosen sind mit all ihren neumodischen Fratzen doch nur kahle Monsieurs, und was Reichs-Frey Hochwohlgebohren für Titel sind, begreift keiner. Ihro Gnaden sehen hieraus, daß ich mitunter die Sprache treibe, ohne die meinige zu vergessen, wie das einigen von meinen Landsleuten in drey Monaten begegnet ist, die indeß, wie ich eben gehört habe, sie eigentlich noch gar nicht verstanden haben sollen. Ha! Ha! Der Kerl, der mir das sagte, wollte mir was weiß machen. Es kam beynahe so heraus, als ob ich sie auch nicht recht verstände. Ha! Ha! Die Muttersprache nicht verstehen, die doch Hans, Jürge und Michel aus dem Grunde kann!

Mit der Stadt, dachte ich, sollte es gar kein Ende nehmen. Ich glaube, daß der Umfang 1000 Last Rocken Einfall hält. Ew. Hochwohlgebohren werden indeß vorher etwas von meiner Reise hieher zu wissen verlangen, ich theile Ihnen deshalb das Wichtigste, was mir in und außer der Diligence begegnet ist, mit.

Eine solche Diligence ist ein Fuhrwerk, in das man zu Strasburg eingesperrt wird, und worin die Reise über Berg und Thal und Dick und Dünn fortgeht.

geht. Wenn der Weg aber schlecht und das Fuhrwerk sehr beladen ist, so merkt man eben nicht viel von Diligence (soll Fleiß heissen) sondern dann leyern die Kerle, wie unsre Schwäger, welche auf gut deutsch ihren Wagen den Postwagen nennen. Die meisten Reisenden waren Deutsche, blos ein Offizier war dabey, der viel von den Theatern und den filles zu Paris zu erzählen wußte, sonst aber ein unausstehlicher Kerl war. Zuweilen aßen wir in elenden Herbergen elend zu Mittag oder zu Abend, niemand aber hatte es schlimmer, als die Pferde, die gar gräulich zerprügelt wurden.

In den elenden Wirthshäusern bekömmt man hier zu Lande nur Löffel und Gabeln zu Tische, keine Messer mehr, sondern man muß sich mit seinem eignen oder geborgten Taschenmesser behelfen. Wenn man frägt, woher das kommt, spricht der Franzose, c'est l'usage — (das ist so Brauch) und wenn man wissen will, warum es so Brauch ist, spricht er weiter, parceque c'est l'usage en France. Das sind mir Leute! Würden geschwind fragen, wenn das in Deutschland wäre, ob man das Fleisch mit den Fingern schneiden sollte? Ich will übrigens damit nicht gesagt haben, daß Ew. Gnaden nicht diese neue Gewohnheit aus Frankreich mitmachen dürfen, ich freue mich vielmehr im Geist über den Spaß, den es geben wird, wenn sie sich Gäste zusammen bitten, und nach der Mode französischer Dorfschenken ihnen keine Messer hinlegen. Vergessen Sie nicht zu erwähnen, daß ich's Ihnen geschrieben habe.

Am Thore einer recht artigen Stadt lag hart an der Landstraße ein todtes Pferd, von dem ein Hund fraß. Wollte mir Anfangs nicht gefallen, mag aber doch wohl gut seyn, da der Ort doch in Frankreich liegt.

Das einemal übernachteten wir in einer Stadt, wo man uns im Wirthshause ein äußerst prächtiges Zimmer anwieß. Wände und Decke gemahlt, jedoch voll Koth, ein sehr großer Spiegel, der aber zufällig zerbrochen war, und sehr moderne Betten, an denen blos die Gardinen etwas schmutzig und die Ueberzüge flohfleckig waren. Zum Kamin regnete es zwar ein, aber dafür stand auch eine schöne Büste darüber. Einen sehr übeln Geruch, der ins Zimmer gekommen, oder von jeher drinn gewesen war, wollte ich durch Tabackrauchen vertreiben, da kam die Magd eilend gelaufen, riß das Fenster auf und schrie im französischen Tone, daß ich die Luft verpeste. Der üble Geruch muß also auch usage in den hiesigen Wirthshäusern seyn, wie der Geitz mit dem Bischen Messer.

Meine Fortschritte im Französischen haben Dero übrigens schon aus obigen Proben gesehen, dürfen also nicht glauben, daß ich immer stumm da sitzen muß. In der ersten Stadt, wo lauter Französisch gesprochen ward, und wo sogar die Bettelkinder auf der Straße es konnten, war mir ordentlich curios zu Muthe. Das sentiment, wie der Franzose sagt, wird sich jedoch bald finden, und dann werde ich ganz deutlich fühlen, wie in der schlechtesten französischen Stadt, wo man Froschkeulen ißt und Wasser trinkt, doch alles besser ist, als da wo man Deutsch spricht,

Bin

Bin begierig auf das sentiment, hab aber keinen rechten Glauben, daß sowas mit ein wenig grace, wie sie es nennen, vermengt, besser seyn soll, als ordentlich Essen und Trinken.

Nach Paris fuhr der Kerl von Conducteur (zu deutsch Schirrmeister) herein, als ob ihn der Teufel jagte, es nahm aber doch gar kein Ende mit den Straßen. Alle Wirthshäuser sind vollgepfropft, bin daher in einem Hause abgestiegen, das sie Hotel garni nennen. Was das heissen soll, weiß ich selbst nicht recht, es wohnt sich übrigens recht gut drinn.

Nunmehr ist auch der Kaiser gekrönt, der Lerm aber lange noch nicht zu Ende.

Ich gieng heut' in einer von ihren rues, (heissen Straßen bey uns) und fand da in einer Bude ein Paar Kupferstiche, die ich Ew. Gnaden übersende. Eins ist der Kaiser, das andre, das mir in seiner Art besser gefällt, stellt ein Ungeheuer vor. Sie werden sich aber durch das erste eine Vorstellung von der hiesigen Herrlichkeit machen können.

Wünschte doch, die ganze Krönungs-Geschichte wäre vorbey. Man hat nichts davon, als daß man einen beständigen Lärm von Glocken und Kanonen anhören, und auf den Straßen sich schuppen lassen muß. Hin und wieder sehe ich auch etwas, das einigen Nutzen hat. Gestern habe ich das Zuchthaus gesehen. Morgen will ich das große Tollhaus besuchen, und heute kam ich zufällig auf den berühmten

Trödel

Trödelmarkt, wo die vornehmen Pariser sich bekleiden. Ich sahe zwar nichts, als alte Lumpen und elenden Fetzenkram, den man anderwärts nicht auf der Gasse auflâse, den man aber hier zu prächtigen Kleidern zusammen flickt. Nichts ärgert mich bey solchen Gängen mehr, als daß kein Mensch mir die Ehre anthut, Kenntniß von mir zu nehmen. Niemand weicht mir aus, Niemand sieht mir nach, wo ich hingehe. Es ist im Ganzen grobes und stolzes Volk.

Vom Seinewasser habe ich auch schon getrunken. Man kriegt es aber nicht etwa umsonst; es sieht auch nicht aus, wie gemeines Wasser, und schmeckt nach allerhand

Von meiner Wohnung sagen alle, ich sey logirt wie ein Prinz. Schöne sammtne Lehnstühle, große Spiegelscheiben, eingelegter Fußboden. Freylich bleibe ich an den ersten kleben, wenn ich mich drauf setze, die Scheiben muß ich abwischen, wenn ich durchsehen will, und von dem letzten weiß ich wegen des Schmutzes, der darauf liegt, nicht, ob er von Holz oder von Stein ist.

Noch Eins ärgert mich in Paris: Ich wollte heut früh auf die Feldhühnerjagd gehen; das, sagt man, ist verboten. Sie müssen hier noch nicht wissen, wer ich bin, und daß wir die hohe und niedre Jagd haben; aber ich wills ihnen zeigen, und verbleibe u. s. w.

M.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der König Tarquinius und die Sibylle.
Schwank.

Im weit entfernten Römerland
Trug einst ein Weib, Sibylle genannt,
Zu Seiner Majestät Tarquin
Neun große, große Bücher hin;
Enthaltend viel geheime Sachen
Vom Gold- und Unsichtbar sich machen,
Enthaltend das kostbare Ei
Der Dichtkunst und Philosophei,
Worüber heut in großem Lärmen
Die Ichheits-Philosophen schwärmen,
Und unsern Dichtern vom Sonnett
Manchmal der Kopf wird gar verdreht. —
Doch zu der Sach', es gieng dahin
Das Weib zum Könige Tarquin,
Und legte ihm die Bücher vor,
Und sprach — „vergönne mir ein Ohr.
Hier dieser Bücher Inhalt ist
Das Höchste, was der Mensch genießt;
Sie sind zu Kauf, wenn es beliebt,
Und Seine Majestät mir giebt,
Was ich begehre. — 's war nicht wenig,
Drum hieß sie gehn der Römer König,
Und drohte für die Ungebühr
Der Alten mit dem Zuchthauß schier. —
Sie aber kehrt sich nicht daran
Und machte gleich ein Feuer an
Und wirft von jenen Büchern drey
Hinein. „Noch", spricht sie, „steht dir's frey,
Herr König, um den Preis die sechse
Zu kaufen." Du, verdammte Hexe,

Nun seh' ich sonder allen Zweifel,
Daß dich beherrscht ein eigner Teufel. —
Marsch — fort — ein Donnerwetter soll
Dich holen, — fort — bist du nicht toll,
So will ich meinen Bart verwetten! —
Fort — oder man legt dich in Ketten! —
Die Alte schmunzelt, wirft in's Feu'r
Drey andere und spricht: „so theu'r
Ist noch der Rest, wie neun' ich both,
Uud fehlt zur Summe nur ein Loth,
So brenn' ich diese drey in Flammen
Wie jene Sechse auch zusammen. — "
Der König stutzt und sinnt und sinnt,
Wer weiß, ob man nicht noch gewinnt,
Wenn man der Vettel Antrag höret,
Und diese Summen ihr gewähret? —
Wer weiß, was für geheime Sachen,
Den Inhalt dieser Bücher machen,
Vielleicht find' ich den Stein der Weisen;
Und mache Gold aus Koth und Eisen?
Vielleicht komm' ich der Quadratur
Des Zirkels selber auf die Spur?
Auch find' ich wohl, wie's möglich sey,
Die Drey sey Eins, und Eins sey Drey? —
Er gab der Frau drauf einen Schein
Und schickte sie zum Münzwardein. —
Ni fallor — dienen solche Zofen
Jetzt unsern neusten Philosophen,
Und fehlet ihnen auch das Geld
Zu solchem Kaufe, unsre Welt —
Man nennet sie das Publikum —
Bezahlt ja Honorarium!

Opiz.

Agathildens Blicke.

Kaum sah man um die Bäche her
Vom Lenz gewebte Rasenmatten,
Kaum in verjüngter Haine Schatten
Der scheuen Dryás Wiederkehr;

Da kamst du mit den Grazien
Und Amoretten, Agathilde,
In diese glücklichen Gefilde
Und labtest dich auf Blumenhöhn. —

Du riefst, wie glänzt der Wiesen Kleid!
Wie prangen diese bunten Fluren! —
Das kleinste Blümchen zeiget Spuren
Lustvoller Mannigfaltigkeit. —

Was so viel Wunder würken kann —
Was die Natur so reizend schmücke? —
Ach — nur der Zauber deiner Blicke,
Der, Agathilde, hat's gethan!

Fr. Hr.

Der Leineweber.

Ich heisse Fips, der Leineweber,
Bin immer lustig und voll Muth. —
Im Himmel wohnt ein Freudengeber,
Der meint es auch mit Fipsen gut.

Ich wirke vor der Morgensonne,
Der froh mein Lied entgegen schallt,
Und alle Mühe wird mir Wonne,
Denn Müh'n verschaffet Unterhalt.

Drum schieb' ich täglich ohne Kummer
Das leichte Schiffchen hin und her,
Und mache — früh schon wach vom Schlummer —
Die Stühle vom Gewirke leer.

Wenn sich kein Fehler dran gefunden,
Werth, daß ein Kenner Aug' ihn rügt,
Wenn wohl geklopft, gelegt, verbunden,
Buchförmig Blatt an Blatt sich fügt;

Dann wandl' ich froh mit wenig Schocken,
Zur nah gelegnen Handelsstadt,
Trotz Sommergluth, trotz Winterflocken,
Und vom Erwerbe werd' ich satt.

Arbeiten muß der Mensch hienieden;
Und ist auch mein Gewinn oft karg,
Ich lebe mäßig, sink' in Frieden,
Wie in mein Bettchen, in den Sarg.

Ich heisse Fips, der Leineweber,
Bin immer lustig und voll Muth.
Im Himmel wohnt ein Freudengeber,
Der meint es auch mit Fipsen gut.

Fr. Hr.

Fabeln. (Nach dem Pohlnischen.)

1.

Die Biene und die Blume.

„Florens edle Tochter!" sprach die Biene zur Blume, an der sie sich eben mit Honig gesättigt hatte; „wie schön, wie reitzend bist du! Mit Recht bewundert die Schäferinn deiner Farben Pracht. Mit Recht besingt der Dichter deines Kelches Duft, und o deines Honigs Süßigkeit, wie weit übertrift — — —"

Stille, Bienchen, fiel die Blume ins Wort; ich merke, du gehörst zu jenen Schmarotzern, die eine erhaltene Mahlzeit mit Schmeicheley bezahlen zu müssen glauben. Die stille Regung eines dankbaren Herzens wäre mir von dir lieber gewesen.

2.

2.

Der Diamant.

Auf einem Haufen gemeiner Steine lag auch ein Diamant. Die Steine sahen ihn wohl, aber sie erkannten seinen Werth nicht und bezeigten ihm nicht die mindeste Achtung. Eines Tages kam ein Kenner, bald entdeckte er den kostbaren Stein und nahm ihn mit Hochschätzung und Freude zu sich. — Wie verwunderten sich da die andern Steine! Nun erst pralten sie sogar, den Diamant in ihrer Mitte gehabt zu haben.

So — der verdienstvolle Mann unter den heimischen, der Fremdling muß ihn zeigen.

K.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Maulthier.

Buchstabenräthsel.

Zwey Silben sind das Ganze!
In ihnen liegt der Name
Von einem Fürstenthume, (1)
So auch von zweyen Städten
Mit einem kleinen Zusatz. (2)

Streichst

Streichst du die erste Letter
So bleibt ein Dichtername,
Der durch viel Epigramme
Seit langer Zeit berühmt ist. (5)
Noch liegt in diesen Silben
Der Name eines Thieres
Das wir zu unsern Reisen
Am allermeisten brauchen. (4)
Der Name von Bezirken
Wo alte Deutsche wohnten. (5)
Der Name einer Gegend
Wo die Natur entzücket (6)
Ein Zustand der nicht Kälte,
Nicht Wärme dir bezeiget (7)
Der Name eines Königs
Im alten Testamente (8)
Auch einer Stadt Benennung
In Indiens Bezirken. (9)

Opitz.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.